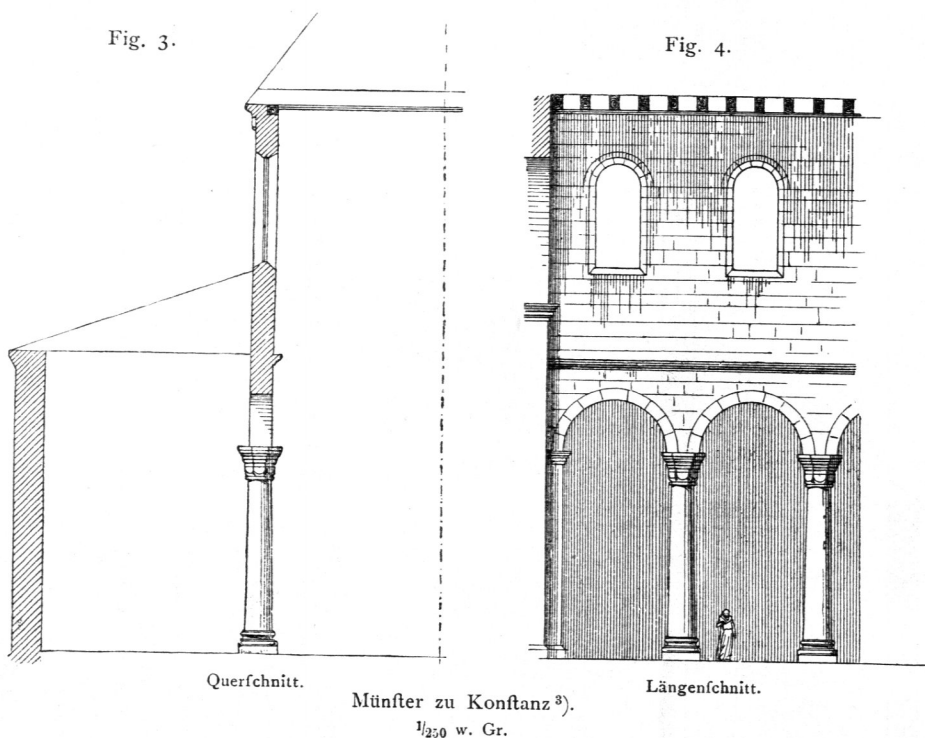


die Bevölkerung nur sich selbst auszubilden, nur ihre eigenen Kirchen auszubauen hatte und alle ihr von der Natur so unerföpflich in den Schofs geworfenen Reichtümer zu immer aufwändigeren Bauten verwenden konnte. Wo die romanischen Baumeister Deutschlands Widerlager hatten, wölbten sie. Daher sind die Krypten, die Untergeschoffe der Türme, die Apfiden und die Vierungen fast immer gewölbt. Widerlager dagegen an den Hochschiffen zu schaffen, dazu kamen sie nicht. Daher sind fast sämtliche Hochschiffe ungewölbt! Erst gegen Ende der romanischen Zeit verliessen sie ihre dünnen, schwanken Wände, führten starke und wuchtige Pfeiler auf und schlugen nun ohne weiteres ihre Gewölbe gegen die schweren Obermauern.



Auch als man dann, um 1200, auf Grund frühgotisch-französischer Schulung daran ging, die Mittel- und Seitenschiffe der holzgedeckten Kirchen nachträglich feuerficher zu überwölben, wurden die romanischen Mauern und Pfeiler verstärkt, und aus dieser Zeit stammen die häufig sehr starken Mauern der romanischen Kirchen.

So zeigen es insbesondere die Bauten des »rheinischen Uebergangsstils« wie *St. Kunibert* zu Cöln, *Sinzig*, *Neufs* und ähnliche. Dieselben werden irrigerweise als aus einem Guffe entstanden angesehen und die Mischung der romanischen mit den frühgotischen Formen als »Uebergangsstil« betrachtet. Jede Besichtigung an Ort und Stelle widerlegt diese Ansicht. Außerdem bestätigen die Urkunden die nachträgliche Auswölbung.

Von *St. Gereon* zu Cöln berichten dieselben, das Gewölbe 1227 geschlossen wurde: »*Anno incarnationis dominice MCCXXVII^o in octave Apostolorum Petri et Pauli completa est testudo monasterij Sancti Gereonis.*«

Von *St. Aposteln* ebendafelbst hat sich die Nachricht erhalten, das der Laie

³⁾ Nach: HEIDER, G., R. v. EITELBERGER & J. HIESER. *Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates*. Stuttgart 1858.